

Berliner Tageblatt.

Nr. 452.

Berlin, Montag, den 7. September 1885.

XIV. Jahrgang.

Politische Tagesübersicht.

Spanien und Deutschland.

Nach der spanischen Hauptstadt liegen verhältnissmäßig wenige Nachrichten über die Ereignisse der letzten Tage vor. Die dortige Regierung hat ohne Zweifel als erste Maßregel die Einführung aller für das Ausland bestimmten Privat-Depeschen verfügt, welche weitere Einzelheiten über die in Madrid und den Provinzen vorgefallenen Vorfälle berichten. Einmal Briefe unter Madrid der ...

dianna, zu verkaufen. Im vorliegenden Falle wird hoffentlich, wenn nicht auf anderem Wege doch jedenfalls durch die gerichtliche Untersuchung, festgestellt werden, was für Leute es waren und von welchen Ansehen geleitet, die zu jedem Mittel greifen, um den Wohlstand anderer zu ruinieren und zu zerstören.

Die heute hier eingetroffenen offiziellen Berliner Depeschen haben die hiesigen Regierungskreise sehr beruhigt. Das Berliner auswärtige Amt erklärt, den Schiffskommandanten angewiesen zu haben, die deutsche Flagge dort nicht aufzusteigen, wo die spanische vorgefunden werde.

Die Londoner Blätter betragen sämtlich die Meinung, welche die Karolinenfrage gemeinlich in beiden einstimig die Ansicht aus, das Spanien Deutschland die volle Genugthuung schuldig sei. Die Times betont, Spanien müsse namentlich die Behauptung fallen lassen, das keine ungesetzlichen Rechte freigelegt worden seien, und dass die hiesigen Depeschen dem spanischen Ministerium nur einen moralischen Nachdruck zu geben, um von den Unwilligen der Eigenmächtigkeit ererbten Befehle gegenüber die wahren Interessen des Landes einzutreten.

Die Londoner Blätter betragen sämtlich die Meinung, welche die Karolinenfrage gemeinlich in beiden einstimig die Ansicht aus, das Spanien Deutschland die volle Genugthuung schuldig sei. Die Times betont, Spanien müsse namentlich die Behauptung fallen lassen, das keine ungesetzlichen Rechte freigelegt worden seien, und dass die hiesigen Depeschen dem spanischen Ministerium nur einen moralischen Nachdruck zu geben, um von den Unwilligen der Eigenmächtigkeit ererbten Befehle gegenüber die wahren Interessen des Landes einzutreten.

Pariser Stimmungsbilder.

(Telegramm unserer Korrespondenten.)

Paris, vor wenigen Tagen noch einträglich und langweilig, hat in Folge der spanischen Ereignisse plötzlich eine ganz andere Stimmung angenommen. Seit der Niederlage der spanischen Truppen bei Angouleme haben die Pariser nicht nur ammut ausgelebt wie gestern und heute. Überall bilden sich Gruppen, welche die Vorgänge besprechen. Die Luft wird von gestimmten Stimmen und Händen durchdrungen.

Natürlich giebt man allerwärts dem lateinischen Bruder Spanien Recht. Auch in den vollzogenen Vorarbeiten bestirnt man die Frage des Tages lebhaft. Deutsche Arbeiter haben bisher jeden Zusammenstoß zu vermeiden gesucht.

Die Londoner Blätter betragen sämtlich die Meinung, welche die Karolinenfrage gemeinlich in beiden einstimig die Ansicht aus, das Spanien Deutschland die volle Genugthuung schuldig sei. Die Times betont, Spanien müsse namentlich die Behauptung fallen lassen, das keine ungesetzlichen Rechte freigelegt worden seien, und dass die hiesigen Depeschen dem spanischen Ministerium nur einen moralischen Nachdruck zu geben, um von den Unwilligen der Eigenmächtigkeit ererbten Befehle gegenüber die wahren Interessen des Landes einzutreten.

Die Londoner Blätter betragen sämtlich die Meinung, welche die Karolinenfrage gemeinlich in beiden einstimig die Ansicht aus, das Spanien Deutschland die volle Genugthuung schuldig sei. Die Times betont, Spanien müsse namentlich die Behauptung fallen lassen, das keine ungesetzlichen Rechte freigelegt worden seien, und dass die hiesigen Depeschen dem spanischen Ministerium nur einen moralischen Nachdruck zu geben, um von den Unwilligen der Eigenmächtigkeit ererbten Befehle gegenüber die wahren Interessen des Landes einzutreten.

Ein Deutscher in Ostafrika.

(Aus einem um freundlich zur Verfügung gestellten, vom 21. Juli datirten Brief des Lieutenant Freiherrn von Bülow an seine Schwester.)

Meine erste Reise in das Innere liegt hinter mir; doch komme ich aber zurück, als ich bestimmt war, und das hat folgenden Grund: Mein Gefährt, so das ärztliche Hülfen nöthig war; diese aber ist mir in Kangaba zu erlangen. Mein Gefährt konnte nicht reiten und ich war der Meinung, der ich begleiten konnte. So kommt es, das ich wieder hier bin. Nebenbei gesagt, war die Reise hierher die schwerste, die ich je gemacht habe, und sie hat mich auch ziemlich heruntergebracht.

Ich habe jetzt das Land der Gesellschaft gründlich kennen gelernt und hätte Manges darüber nach Deutschland berichten können. Allein ich schweige; denn wenn ich auch nur Günstiges zu melden hätte, so wird doch jetzt in jedem Wort, das über untern Weg geschrieben wird, von den Feinden der Gesellschaft ein Wortwort gegen dieselbe gesucht und bei einiger Verdrehung der Worte, auch leicht gefunden. Ich schreibe ich, wie mir der Schmelz genasch ist.

Kartoffel. An den Hüften stehen Mengen von Bananen und dazu gehören hier und da der Papay oder Nannensbaum. Ob, sowie überhaupt Fett, ist hier zu Lande etwas Seltenes.

Das ist Alles, was ich Dir über die Wälder erzählen kann. Nun willst Du wissen, welchen Eindruck ich von Landschaft und Völkern gewonnen. Darüber lässt sich Manches sagen.

Erst mal auf einem hohen Berge und überblickt das Land, so erblickt man an vielen Stellen Wald und wieder Wald. Man sieht man von einem Ort zum anderen, so kommt man oft leicht bis acht Stunden durch Wälder, ohne etwas anderes als Bäume und hohes Gras zu sehen. Die Wälder der Karolinen sind viel Quadrathellen groß. Darin liegen die Dörfer wie Oasen, umgeben von der Schamba, d. i. Feld. Die Waldsäume stehen 10, 20 auch wohl 30 Schritt von einander entfernt und gehören meist in die Klasse der Algen. Das Land ist viel feiner und herrlicher, als das der Algen bei uns, und fast alle Bäume sind mit Dornen versehen. Die Stämme sind meist von mittlerer Stärke, krumm oder auch kergend, wie die Natur eben ihr Spiel getrieben hat. Wollten sich Menschen um diese Wälder bemühen, so würde man das schönste Holz gewinnen. Doch fehlt es an Holz hier nicht. Schade nur, dass man die schönsten Bäume, die das hiesige Land liefern würden, auf den Gipfeln der Berge findet. Wie soll man das denn, das das Land nicht einmal Holzwege hat, heranzuführen? Willen in den Wäldern stehen auch Kolosse von weicher Krone, die so oft befriedigende Mangobäume und ein anderer Baum, welcher Terpenzade in die Höhe hebt und sich, wie ausgemessen worden ist, oft in einer Höhe von 55 Metern in Reife stellt. Wie die die Bäume je mühen, kann danach Jeder selbst beurtheilen.

Du wirst fragen, warum die Eingeborenen solche Bäume nicht fällen? Sie sagen: Der Baum ist härter als Eisen, wir können ihn nicht fällen. Das Holz der Bäume ist im allgemeinen allerdings von einer ganz abnormen Härte; es wäre sehr geeignet zu Drechslerarbeiten.

Zwischen den Bäumen steht hohes Gras. In der Nähe der Dörfer, welche meist an irgend welchem Wasser liegen, kommen Sträucher und Unterholz zum Vorschein.

Uebrigens trägt nicht das ganze Land diesen Waldcharakter. Man findet Steppen, blühende Täler und waldfreie Landstriche, die zum Anbau lothen.

Aber wäre eine solche Bezeichnung für die von den Eingeborenen bebauten Wälder, denn geachtet wird nirgends, nicht einmal umgegraben. Man hat das Feld ein wenig und hat das Gesammte gethan, für das übrige sonst die Natur. Ein sogenannter Schälplatz würde hier am Platze sein. Das die Beschaffenheit des Gedrucks anbelangt, so sind die Hochthäler, Täler und schroffer Hügel, die hier am meisten angetroffen werden. Der Hochthälchen ist von besonderer Bedeutung. Er liefert das schönste Material zum Bau der Häuser. Gebrannt giebt der Hochthälchen dem Material der deutschen Badstube nichts nach. (Es werden auch Töpfe von ganz wunderbarer Form daraus bereitet.) An der Sonne getrocknet, sollen die aus Hochthälchen gefertigten Badstube zehn bis fünfzehn Jahre sehr gut halten. Ich weiß nicht, wie ich Dir die Häuser der Eingeborenen beschreiben soll. Am besten ist es, ich habe ein solches Haus vor Dir auf. Also: man schlägt an einer passenden Stelle einen Kreis, dessen Radius eben davon abhängt, wie groß das Haus werden soll. Man stellt man in der Peripherie dieses Kreises dünne Bäume oder Bambusstämme auf und verbindet sie mit einander durch Balken; dann wird dieses Geflecht innen sowohl als außen mit Hochthälchen, dem mit Wasser angefeuchtet ist, bestrichen. Der Thaler ist ein kleiner Baum offen gebildet, welcher nicht so hoch ist. Dann schlägt man um den ersten Mittelpunkt einen zweiten Kreis mit doppeltem Radius, und errichtet darauf eine Wand wie die vorige. Inletzt wird im Mittelpunkt eine hohe Stange errichtet und das Strohdach darüber aufgebaut.

Wenn mehrere Häuser bei einander stehen, werden sie meist mit einem Palisadenmaun umgeben. Einde Dörfer sind sogar von drei oder vier solchen Häusern eingefasst, mo dann die Grundmauern mit dichtem Mimosengekrüpp befestigt sind, durch welches ein ganz scharfer Pfad führt. In den Häusern, deren Inneres in immerwährendem Dunkel liegt, und die nie von einem fäulenden Wesen berührt werden, leben Regen,